

Ein neuer Krieg droht der eurasischen Wirtschaft

Der Konflikt zwischen Afghanistan und Pakistan vor Chinas Haustür stellt die Annahmen hinter einem der ehrgeizigsten geopolitischen Projekte infrage.



Taliban-Kämpfer an einem Kontrollpunkt nahe dem Grenzübergang
Torkham zwischen Pakistan und Afghanistan, 28. Februar 2026

11. März 2026 | Ladislav Zemanek

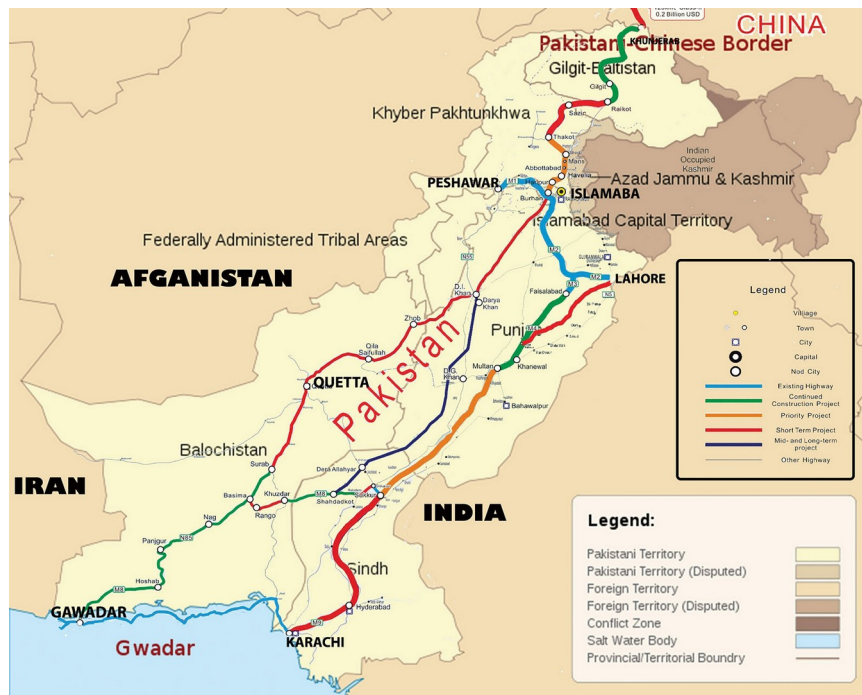
Der Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen Pakistan und Afghanistan stellt die schwerwiegendste Konfrontation zwischen den beiden Nachbarländern seit der Rückkehr der Taliban an die Macht im Jahr 2021 dar. Nach wochenlangen eskalierenden grenzüberschreitenden Zusammenstößen und Vergeltungsschlägen erklärte Islamabad nach Luftangriffen auf Ziele in afghanischen Städten und Grenzprovinzen, sich im „offenen Krieg“ mit der Taliban-Regierung zu befinden.

Die Gewalt hat einen im Oktober 2025 ausgehandelten fragilen Waffenstillstand zunichte gemacht und sich rasch zur tödlichsten Eskalation entlang der 2.600 Kilometer langen Durand-Linie seit Jahren entwickelt. Zehntausende Zivilisten wurden vertrieben, und das Risiko einer umfassenderen regionalen Krise steigt.

Der unmittelbare Auslöser liegt in Streitigkeiten über grenzüberschreitende militante Aktivitäten. Pakistan wirft Kabul vor, Kämpfer der Tehreek-e-Taliban Pakistan (TTP) zu beherbergen – Vorwürfe, die die Taliban zurückweisen. Doch die geopolitischen Auswirkungen dieser Konfrontation reichen weit über die Grenze hinaus. Für China stellt der Krieg nicht nur eine Sicherheitskrise dar, sondern eine direkte Herausforderung für seine umfassendere strategische Vision der regionalen Integration.

Unter den externen Akteuren hat China am meisten von einem anhaltenden Bruch zwischen Islamabad und Kabul zu befürchten.

Seit Jahren ist Peking bestrebt, Pakistan und Afghanistan als zentrale Knotenpunkte einer transregionalen Wirtschaftsarchitektur zu positionieren, die Zentralasien, Südasien und Westchina miteinander verbindet. Im Zentrum dieser Vision steht der China-Pakistan Economic Corridor (CPEC), eines der Vorzeigeprojekte der Belt and Road Initiative (BRI). Der CPEC, der sich auf Verkehrsinfrastruktur, Energieinvestitionen und Industriezonen erstreckt, die von der chinesischen Region Xinjiang bis zum pakistanischen Hafen Gwadar am Arabischen Meer reichen, wurde nicht nur als bilaterale Wirtschaftspartnerschaft konzipiert, sondern als Rückgrat einer umfassenderen regionalen Vernetzung.



China-Pakistan Economic Corridor (CPEC)

Im strategischen Denken Chinas sollte Afghanistan zu einer peripheren Erweiterung dieses Netzwerks werden. Peking hat Möglichkeiten geprüft, afghanische Verkehrswege, Bodenschätze und Transitkorridore an das umfassendere CPEC-Infrastruktursystem anzubinden. Eine solche Integration würde dem Binnenstaat Afghanistan Zugang zum Seehandel verschaffen und gleichzeitig die zentralasiatischen Märkte enger mit den westlichen Provinzen Chinas verknüpfen.

Ein Krieg zwischen Pakistan und Afghanistan trifft daher direkt den geografischen Kern dieser wirtschaftlichen Vision.

Chinas Beziehungen zu beiden Ländern verdeutlichen, warum so viel auf dem Spiel steht. Pakistan ist seit langem Chinas „strategischer Kooperationspartner für alle Lebenslagen“. Die Beziehung umfasst Verteidigungszusammenarbeit, den Transfer von Militärtechnologie und enge wirtschaftliche Verbindungen. China ist Pakistans größter Handelspartner und der wichtigste Investor hinter den CPEC-Projekten, die von Autobahnen und Eisenbahnstrecken bis hin zu Kraftwerken und Sonderwirtschaftszonen reichen. Chinesische Unternehmen haben Dutzende Milliarden Dollar in

Pakistans Infrastruktur investiert, während Peking das Land als entscheidendes Tor betrachtet, das Westchina mit dem Indischen Ozean verbindet.

Chinas Engagement in Afghanistan hat sich seit der Rückkehr der Taliban an die Macht ebenfalls ausgeweitet, wenn auch in vorsichtigerer Form. Peking unterhielt bereits vor dem Abzug der USA im Jahr 2021 diplomatische Kanäle zu den Taliban und hat seitdem die wirtschaftlichen Kontakte ausgebaut. Chinesische Unternehmen haben Interesse an den weitgehend unerschlossenen Bodenschätzen Afghanistans bekundet, darunter Kupfer- und Seltenerdorkommen. Gleichzeitig hat Peking den grenzüberschreitenden Handel und eine begrenzte Zusammenarbeit im Infrastrukturbereich gefördert, in der Hoffnung, Afghanistan schrittweise in regionale Wirtschaftsnetzwerke zu integrieren.

Um die politischen Sensibilitäten im Zusammenhang mit diesen Beziehungen zu bewältigen, hat China einen trilateralen diplomatischen Rahmen geschaffen – den Dialogmechanismus zwischen China, Pakistan und Afghanistan –, der darauf abzielt, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und die Sicherheitskoordination zwischen den drei Ländern zu fördern. Die Initiative spiegelt Pekings Überzeugung wider, dass Entwicklung und Vernetzung die Instabilität in einer der volatilsten Regionen der Welt schrittweise verringern können.

Der Ausbruch eines Krieges zwischen zwei Teilnehmern dieses Rahmens offenbart nun die Fragilität dieses Ansatzes.

Im Zentrum des Dilemmas Chinas steht ein grundlegendes Missverhältnis zwischen den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und den Kräften, die den Konflikt antreiben. Pekings wichtigste Instrumente in der Region sind wirtschaftlicher Natur: Infrastrukturinvestitionen, Handelsanreize und Entwicklungsfinanzierung. Die Dynamik, die die Konfrontation zwischen Pakistan und Afghanistan prägt, besteht jedoch aus militanten Netzwerken, umstrittenen Grenzen, ideologischen Rivalitäten und innenpolitischem Druck.

Wirtschaftliche Integration kann langfristig die Zusammenarbeit fördern, aber sie kann aktive Aufstände oder tief verwurzelte Sicherheitsprobleme nicht ohne Weiteres lösen.

Chinas öffentliche Kommunikation spiegelt das empfindliche Gleichgewicht wider, das es zwischen seinen beiden Partnern aufrechterhalten muss. Peking hat Islamabad und Kabul dazu gedrängt, ihre Differenzen durch Dialog und Verhandlungen beizulegen, und gleichzeitig seine Bereitschaft signalisiert, eine Deeskalation zu erleichtern. Hinter den Kulissen stehen chinesische Diplomaten über etablierte Kanäle, darunter das trilaterale Koordinierungsgremium, das die drei Länder verbindet, weiterhin mit beiden Regierungen in Kontakt.

Doch Diplomatie allein reicht möglicherweise nicht aus, um die tiefer liegenden strukturellen Spannungen zu lösen, die den Konflikt schüren. Die Durand-Linie – die aus der Kolonialzeit stammende Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan – wird von Kabul nach wie vor angefochten und ist seit langem eine Quelle von Spannungen. Grenzüberschreitende militante Netzwerke verkomplizieren die Sicherheitslage zusätzlich, da sie es bewaffneten Gruppen ermöglichen, durchlässige Grenzen und politische Rivalitäten auszunutzen.

In diesem Sinne ist der aktuelle Krieg nicht einfach nur ein bilateraler Konflikt, sondern der Höhepunkt ungelöster historischer Spannungen.

Der Konflikt entfaltet sich zudem vor einem breiteren globalen Hintergrund, in dem sich die Schwelle für eine Konfrontation zwischen atomar bewaffneten Staaten offenbar verschiebt. In den letzten zehn Jahren haben sich Großmächte zunehmend auf riskante Risikopolitik mit atomar bewaffneten Akteuren eingelassen – von Stellvertreterangriffen gegen Russland bis hin zu wiederkehrenden Krisen zwischen rivalisierenden Atommächten. Auch Südasien selbst hat solche Momente erlebt, darunter den Konflikt zwischen Indien und Pakistan im Jahr 2025.

Pakistan ist ein Atomwaffenstaat, und obwohl der aktuelle Krieg keine andere Atommacht direkt betrifft, findet er in einem instabilen regionalen Umfeld statt, das von nuklearer Abschreckung geprägt ist. Diese Realität erhöht das Risiko einer Eskalation und verdeutlicht die zunehmende Normalisierung hochriskanter Konfrontationen im internationalen System.

Für Peking wirft der Krieg unbequeme Fragen zu einer zentralen Annahme auf, die seiner regionalen Strategie zugrunde liegt: dass wirtschaftliche Vernetzung den Weg für politische Stabilität ebnen kann. Die „Belt and Road“-Initiative basiert seit langem auf der Idee, dass Infrastruktur – Straßen, Eisenbahnen, Pipelines und Häfen – konflikträchtige Regionen schrittweise in Gebiete wirtschaftlichen Wohlstands verwandeln kann.

Doch die Ereignisse entlang der Durand-Linie deuten auf die Grenzen dieses Modells hin.

Infrastruktur kann den Handel erleichtern, doch sie allein kann ideologische Aufstände, umstrittene Grenzen oder tiefgreifende geopolitische Rivalitäten nicht überwinden. Wirtschaftskorridore mögen auf Dauer zur Stabilität beitragen, doch sie können politische Aussöhnung oder eine wirksame Regierungsführung nicht ersetzen.

Der Krieg zwischen Pakistan und Afghanistan ist daher mehr als nur ein weiterer regionaler Konflikt. Er stellt eine ernsthafte Bewährungsprobe für Chinas Westausrichtung und für die allgemeine Annahme dar, dass Entwicklung allein die politische Landschaft Eurasiens neu gestalten kann.

Ob Peking diese Krise bewältigen kann, ohne seine Partnerschaften – oder seine strategische Vision – zu untergraben, bleibt ungewiss.

Klar ist jedoch, dass der Konflikt, der sich derzeit an Chinas westlicher Peripherie abspielt, nicht nur die regionalen Bündnisse neu zu definieren droht, sondern auch die Annahmen, auf denen eines der ehrgeizigsten geopolitischen Projekte des 21. Jahrhunderts beruht.